

### **3. Lebensbedingungen und Lebensumstände im Klingenthal des 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts**

*„Wer sich nun auf der Flur des Guts Klingenthal anbauen wollte, nahm ein größeres oder kleineres Stück von der Gutsherrschaft in Lehen. Eine Kaufsumme brauchte er dafür nicht zu entrichten, wohl aber musste er einen jährlichen Erbzinß bezahlen und außerdem sich verschiedenen Bedingungen unterwerfen. Die Belehnung fand im Boxberg'schen Schlosse unter gewissen Feierlichkeiten statt. So mußte der Käufer oder der Erbe eines Häuschens, die damals ohne Ausnahme aus Holz waren, ehrerbietigst um Belehnung damit „gebührendermaßen“ nachsuchen; hierauf wurde er vor den Lehnsherrn geladen und musste diesem mit Handschlag versprechen, „daß er das Lehen keineswegs verringern, sondern Vielmehr Verbessern wolle, davon auch jährlich dem Besitzer des Guths Klingenthal jeden Termin, als Walb. und Mich., einen gewissen Erbzinß entrichten ssampt einer alten Henne und zwei Füllhanen, darzu gehorsamlich und unsäumlich einige Tage Manns- Frohn, als Graß hauen oder was man heißt, oder für solche Frohn, wenn man derselben nicht bedürftig, das gewöhnliche Geld (10 Kreuzer pro Tag) entrichten, zudem einige Tage Weiberfrohn, als schneiden; zu leisten; alle das Bier und Salz bei der Lehns- Herrschafts Schenke oder wem von der es sonsten nachgelaßen sich zu erholen schuldig seyn; auch alles getreydig, so sie erkauffen oder erbauen möchten, in der Herrschafts Mühle mahlen. Wenn das Lehen verkauft, vertauscht oder sonsten zu Fall kommt, nebst Lösung eines neuen Lehn Briefs den zehenden Pfennig Lehen Geld geben, sich auch sonsten wie es frommen und gehorsamen Unterthanen gebühret, jederzeit erzeigen.“*

*Dafür versprach der Lehnsherr, „ihn und seine Erben sonsten nicht weiter zu beschweren, auch ihn und seine Angehörigen soweit als möglich zu schützen, Treulich ohne Gefährde.“ (Müller, 1897, S. 65, nach alten Lehnbriefen aus dem Jahre 1623 und dem ältesten Klingenthaler Lehnbuche von 1678.)*

Auch hatten die Bewohner Klingenthal des Öfteren unter großer Not zu leiden: Zum Beispiel kam es 1771 in folge endlosen Regens zu völliger Missernte, es trat schon da bei der ärmeren Bevölkerung bitterste Not ein. Noch schlimmer wurde es, als sich im folgenden Jahr die Missernte wiederholte, es setzte eine furchtbare Teuerung auf alle Lebensmittel und alle anderen Dinge im ganzen Vogtland und so auch in Klingenthal und Umgebung ein. Die Bevölkerung litt unter Hungersnot. Der Kornpreis war vom Frühjahr 1770 bis 1772 von 1 Thaler und 4 Groschen auf bis zu 15 Thaler gestiegen, dies machte es vielen Familien unmöglich, Getreide zu kaufen. ( vergl. Müller, 1897; S. 183 - 185)

*„Deshalb nahm man zu den unnatürlichsten Mitteln seine Zuflucht; hatte man früher bei Kornmangel häufig schon Hafermehl mit verbacken müssen, so mussten jetzt die gröbsten Kleien, unreife Waldbeeren, gekochtes Gras, zerriebene Baumrinde, Krautstrünke, das Fleisch von gefallenem Tieren zur Stillung des peinigen Hungers dienen. Endlich sahen sich die Leute gezwungen, ihre Kleider, Wäsche, Betten, Haus- und sogar ihre Handwerksgeräte u. a. um ein Geringes zu verkaufen. Handwerker und Professionisten hatten keinen Verdienst. Bergleute, Waldarbeiter, Holzschläger waren oft so entkräftet, daß sie ihre schwere Arbeit nicht verrichten konnten und vielfach vom Arbeitsplatz wieder weggehen oder weggetragen werden mussten; manche blieben sogar tot dabei liegen. Der Lohn der Instrumentenmacher reichte kaum zur Erhaltung der eigenen Person, viel weniger der Familie hin. So kam es, daß viele Männer nach dem Verkauf des Letzten was sie hatten, selbst ihrer Werkzeuge, an den Bettelstab gebracht wurden; viele, die bisher in Wohlstand gelebt hatten, mussten jetzt mit bitteren Tränen die Milde anderer in Anspruch nehmen. [...] Die Zahl der Bettler wuchs zu unheimlicher Höhe und die öffentliche Sicherheit war mehr denn je gefährdet. - Infolge des Genusses widernatürlicher Speisen und des Mangels an den nötigsten Kleidungsstücken nahmen Krankheiten erschreckend überhand und die Sterblichkeit wuchs mehr und mehr; bleich, hohlwangig, mit stieren Augen und trostlosem Herzen wankten die ehemals so kräftigen, frischen Menschen umher, bis sie endlich dem Hungerfieber, dem Hungertyphus erlagen. Im Klingenthaler Kirchspiel starben im Jahre 1771 76 Personen, gegen 50 im Vorjahre; 1772 betrug die Zahl der Gestorbenen sogar 175, von denen die meisten vom Januar bis August dem Hungertode erlagen. [...]“*

(Müller, 1897; S. 185/ 186)